

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 97 (1971)
Heft: 5

Illustration: Familienbild eines im Fernsehen divergierenden, aber im Weitblicken harmonisierenden Ehepaares
Autor: Urs [Studer, Frédéric]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

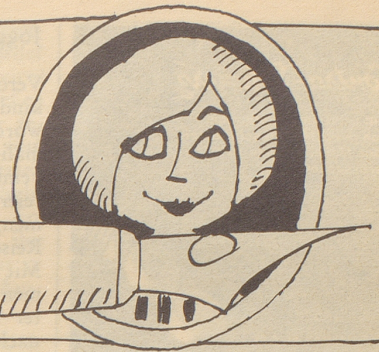
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



«Sie können vro sein...»

Der Herausgeber, Heinz Bütler, publiziert in den «Silberbüchern» des Benteli-Verlags Bern «Briefe an den Bundesrat», die auf Vorschlag der Lehrer hin von Kindern der Altersklasse 9 bis 15 Jahre (der deutschsprachigen Schulen) geschrieben wurden. Man ließ die Kinder in der Gestaltung dieser Briefe offensichtlich frei, aber sie sollten alle sowohl kritisieren, was ihnen in unserm Lande mißfällt, als loben, was daran zu loben ist.

Die Lektüre des Büchleins ist unterhaltsam und gibt einen hübschen Einblick ins schweizerische Leben – nicht nur in das der Kinder.

Dadurch, daß diese kindlichen Schreiben ins Naturschutzjahr 1970 fielen, ergibt sich fast von selbst, daß die meisten davon in irgendeiner Form auf den Naturschutz – vor allem auf dessen Mangel – zu sprechen kommen. Hoffentlich dauert diese Haltung noch eine gute Weile über das Naturschutzjahr hinaus!

Schon der erste Brief hat indirekt mit dem Thema zu tun und er hat in seinem Vertrauen in unsere oberste Behörde und ihre Macht etwas Rührendes:

«mir gefällt es nicht, das so viele Hauser gebaut worden sind. Sie können vro sein, daß sie etwas machen können. Es ist gut das man schafen kann.»

Ein Mädchen möchte die Tiere, vor allem die Vögel, geschützt sehen. In diesem Brief steht der wahrhaft einer Pythia würdige Satz: «Ich finde auch, die Natur ist etwas, wo die Menschen überflüssig sind.»

Einige der Briefe bringen positive Vorschläge, um der Natur wieder auf die Beine zu helfen: bessere Kehrlichtverbrennungsanlagen, bessere Klärung der Wasser.

«Das würde Sie eine Stange Geld kosten, aber die Corsairs kostet Sie ja noch viel mehr.»

Und ein anderer: «Sie lassen sich von der Geigy in Basel ein Mittel herstellen, das unseren graugelben Flüssen ihr vertrautes Blau wieder gibt.»

Dieser und die weiteren Vorschläge entbehren nicht einer gewissen Ironie.

«Der BR soll etwas tun, weil sonst die Deutschen, die Franzosen, die Italiener und die Oesterreicher kommen und unser Land putzen, weil es ihre Grenzgebiete gefährde.»

Andere Briefe loben den BR wegen des schönen Gotthardtunnels, der trotz den primitiven Werkzeugen jener Epoche zustande gekommen sei, klagen aber über mangelhaften Gewässerschutz und die hundert Hirsche, die im Engadin zugrunde gingen, weil da der BR kein Futter streute.

Ein «Till» wäre dafür, daß Krimis im Fernsehen zu früheren Stunden kommen, damit Kinder sie auch sehen können, und, punkto Natur: «Die schöne Schweiz sollte jetzt nicht mehr häßlicher werden als sie schon ist.»

Eine «Sonja» entwirft ein wahres science-fiction-Bild für eine Traumschule, und schließt: «Ich muß Sie aber noch tadeln wegen dem Zukerbeschuß, leider weiß ich nicht einmal genau, was das ist.»

(Liebe Sonja, was glaubst Du, wieviele erwachsene Stimmbürger beider Geschlechter genau in derselben Lage sind, wie Du? Und zwar bei

den meisten Sachabstimmungen.)
«Silvia» möchte mehr Ferien:

«Die Schweiz ist ein schönes Land, aber wir habens dem Pestalozzi zu verdanken, daß wir jetzt in der Schule sitzen müssen.»

«Rose» hat ein apartes Anliegen: «Könnten Sie nicht Briefmarken drucken lassen, die bunt sind, so daß man nicht merkt, was es darstellt?» Womit dem antiquierten Konkreten endlich der Hals umgedreht würde.

Ein Bub ist «erboßt», weil es jetzt Kantone gebe, wo die Frauen den National-, Stände- und sogar Bundesrat wählen dürfen, denn «Schließlich verdient in den meisten Fällen der Mann für die ganze Familie, oder?»

Dieses «oder» hat etwas kraftvoll Drohendes. Man hört geradezu den Papi auf den Mittagstisch schlagen.

Ein «Bruno» verlangt Gelder, damit man mehr «Reklame» für den Bergkäse machen könne, weil die Bergbauern viel mehr drauf angewiesen sind, zu heuen und zu melken, indes man im Tiefland anderes anpflanzen könne.

Und ein Bauernmädchen bittet den BR um Förderung des Milch- und Obstabsatzes und wünscht sich, daß die Herren seine schönen, roten Backen sehen könnten. Es konsumiert von beiden Produkten sehr viel.

Eine, offenbar sehr junge, Regula ist, im Gegensatz zur schulfreundlichen «Silvia», der Meinung:

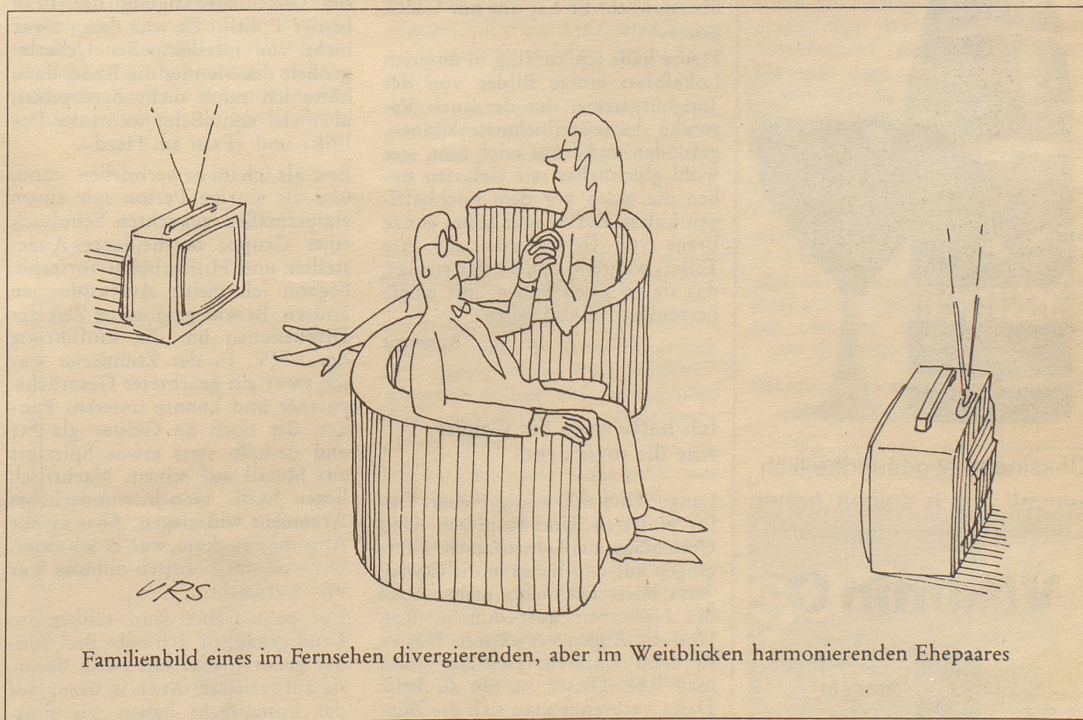
«Es ist gut, daß es Schulen gibt, sonst lehrt man überhaupt nichts mehr und ich könnte ihnen auch keinen Brief schreiben.»

Sie ist ein zufriedenes Dorfkind, das hofft, nie in der Stadt leben zu müssen «wegen zuviel lerm von den Autos». (Es wohnt offenbar nicht an einer Zufahrtstraße der Autobahn.)

Man sieht, manche der Kinder vertreten die Sorgen und Anliegen ihrer Eltern. Manche von ihnen teilen sie wohl sogar. Aber viele haben eine eigene Meinung.

Es wäre sehr hübsch, wenn jemand das gleiche Experiment mit den welschen und den italienischsprachigen Kindern anstellen würde.

Bethli



Familienbild eines im Fernsehen divergierenden, aber im Weitblicken harmonisierenden Ehepaars